

• Hochwasser- katastrophen in Götzens

Das Jahr 2023 wird sich nahtlos in die sehr schadensintensiven vorhergehenden Jahre einreihen. Die Vorhersagen gehen davon aus, dass extreme Wetterphänomene wie Hitze, Starkregen und Stürme aufgrund der Erderwärmung weiter zunehmen werden. Vielfach werden gezielte Maßnahmen zur Anpassung an diese Entwicklung gefordert. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Götzens über Jahrhunderte hindurch von Hochwasserkatastrophen betroffen und entsprechende Anpassungsmaßnahmen immer wieder nötig waren.

Die Hauptgefahr für Götzens war seit jeher der Geroldsbach (ca. um 1141: rivus Gerhartspiunt), der oberhalb der



Bild zum Spendenaufruf 1908 (Unterkärntnerische Nachrichten)



Durchbruch Johannes-Nepomukkapelle (1908)

Götzner Alm entspringt. Der Ausgangspunkt der Katastrophen liegt „in den Blaiken“, einem Schottergebiet zwischen 1.300 und 1.600 m. Ursprünglich soll der Abfluss des Geroldsbaches immer wieder gewechselt haben. Westwärts gegen Birgitz, nordwärts nach Vellenberg und auch ostwärts entlang des heutigen Verlaufs. Die Sage vom herumirrenden Klammengeist (vgl. Ausgabe 91 – April 2021) erzählt, dass ein habsüchtiger Müller den Bach umgeleitet hat, um seine Mühle betreiben zu können und dies der Auslöser der Gefahr war. Einige vermuten den Müller mit Pangraz Marcher – 1772 Besitzer der „Geroldsmühle“ Haus Nr. 77 – identifiziert zu haben. Andere schreiben, dass die Götzner den Birgitzern den Bach zum Zwecke eines eigenen Mühlenbetriebs abgekauft hätten und seitdem wurde er in einem scharfen Winkel ostwärts abgeleitet. Den Birgitzern erhalten blieb eine Öffnung in der Mauer, welche einen Waal zur Löschwasserversorgung speiste. Auch auf Götzner Seite gab es Öffnungen in der Klammemauer, die solche Waaler (z.B. den „Muess-Waaler“ (Muesswasser – Wasser für den Hausgebrauch, das man einkehren (ableiten) darf) zur Wasserversorgung ermöglichten. Die Öffnungen und „Waalwege“ sind teilweise noch heute ersichtlich.

Erste Überflutungen wurden mit dem Jahr 1507 datiert. Einer alten Urkunde vom 20. September 1579 (Gutachten von Regierung und Kammer an Erzherzog Ferdinand II.) ist sinngemäß zu entnehmen, dass der Bach anlässlich eines großen Wolkenbruchs 1575 wiederum große Teile des Gemeindegebiets überflutete und großen Schaden angerichtet hat. Aus diesem Grund hat die Gemeinde an die Regierung den Antrag gestellt, ihr einige Grundstücke zu verleihen. Tatsächlich hat dann die Regierung und Kammer an



Beginn Grünverbauung mit Abböschungsarbeiten Große Blaike (1951)

den Pfleger von Vellenberg zurückgeschrieben, dass dem Wunsch der Gemeinde auf Verleihung der Grundstücke (1. „so ain winkel in der höl beim gatter gelegen“ und 2. „eine unter dem Dorfe liegende Erlenu mösiger Natur von ungefähr 15 Mannmahd“) Folge gegeben wird, jedoch unter der Bedingung, dass die Gemeinde den Bach derart „mit Archen versorge, dass ein weiterer Ausbruch nicht mehr zu besorgen sei“. Eine weitere Auflage für die Verleihung der Grundstücke war, dass die Gemeinde die durch das Wasser beschädigten Grundstücke selbst auf eigene Kosten räumen lässt. Die Urkunde liefert somit auch die erste bekannte Erwähnung von Schutzbauten („Archen“) für den Geroldsbach, welche vermutlich noch höheren Alters sind und damit vielleicht zu den ältesten Nordtirols zählen.

Über zwei Ausbrüche im Jahr 1748 ist nichts Näheres bekannt. Für den 24. Juli 1750 wurde festgehalten, dass die damalige Kirche (im Bereich des heutigen Klosters) und das Dorf mit 20 Häusern und ca. 70 ha Felder verwüstet wurden. Dies wiederholte sich in ähnlicher Weise am 20. September 1781. Von dem äußerst heftigen Murgang am 01. Juli 1782 bei dem 4 Personen getötet, 22 Häuser und 40 ha Flur vernichtet wurden, berichtet uns die Pfarrchronik genaueres: „Es war am 1. Juli, als ein furchtbares Ungewitter auf der Götzner Alpe, mit Hagel begleitet, wütete. Gewaltige Murbrüche rissen sich los und wälzten sich gegen das Dorf. Um 8 Uhr abends begann die Ueberschüttung, und zwar anfänglich gegen den westlichen Theil des Dorfes, herauf gegen das Gries und Moos zu. Bey dieser Ueberschüttung, die bis 10 Uhr dauerte, verloren 4 Personen ihr Leben. Einer wurde auf der Gasse von der Muhre übereilt, und gegen ein Haus gedrückt; ein anderer wurde in einem Stalle todt gefunden; und zwey

Schwestern endlich verloren in einer Stube ihr Leben, indem sie vom hereindrängenden Wasser und Schlamme gegen den Oberboden gedrückt und erstickt wurden. Daß dabey viel Vieh zu Grunde ging, kann sich jeder leicht vorstellen. Die Verletzung war an 22 Häusern im Moose so groß, daß ihre Wiederherstellung unmöglich, und neue Gefahr so drohend war, daß dieselbe wohl auch nicht mehr rätlich war. Sie wurden daher hier ganz demoliert, und im nächsten Jahre auf jener Anhöhe aufgebaut, auf welcher sie nun ietzt stehen.“

Dieses Ereignis war somit einerseits der Beginn der Bautätigkeiten in der Mittel- und Ostergasse – die übrig gebliebenen Ruinen im „Moos“ waren noch lange sichtbar – und andererseits folgte der Aufbau der großen Mauer (Klammnauer, 36 Schuhe hoch, 17 Schuhe breit und 480 Klafter lang) auf Kosten der Gemeinde Götzens und Birgitz. In gemeinsamen Fronschriften wurde jahrhundertlang Stein auf Stein geschlichtet. „Diese Arche oder Mauer ward nun aber vielfältig der Zankapfel genannter zwey Gemeinden, und verursachte deßwegen schon sehr viele Kommissionen der Landgerichte und Kreisämter. Auch kostete sie bisher, nur im geringen Anschlag genommen, weit mehr als 100.000 Gulden (fl) und was wird sie erst noch kosten, da immerfort darauf gebaut werden muss, indem sich die Bachrunst hinter der Mauer jährlich mit Steinen und Schoder anfüllt?. Und was dabey noch das Traurigste ist, sie gewährt mit aller ihrer Festigkeit und Massivität dennoch keinen sicheren Schutz.“

1807, 1809 und am 11. September 1812 kommt es zu kleinen Überschwemmungen ohne größere Zerstörung.

Vielleicht half dabei auch das Gelöbnis aus dem Jahr 1805, wegen der Wassergefahr keine „Fasnachtstänze“ mehr zu veranstalten. Dieses Gelöbnis wurde 1833 wieder aufgehoben und es kam, wie der Chronist bereits vermutete – der Schutzbau wurde abermals überwunden. Am 25. Juli 1846 *„ungefähr um 7 Uhr abends, als in der hohen Alpengegend ein fürchterlicher Wolkenbruch sich entlud, und in Folge dessen der Wildbach so gewaltig anschwell, daß er den grossen Damm durchbrach, und die vor demselben zur Schutzwehr aufgewachsenen hohen Lerchbäume theils abriß, theils entwurzelte, und selbe stehend samt ungeheuren Steinmassen dem Westlichen Theile des Dorfes zuführte.*

Es war ein herzerreißender Anblick, die Leute bunt untereinander mit ihrem heulenden Viehe auf der Flucht begriffen, und die schönen, mit Früchten noch überkleideten Felder zwischen der Götzner Kirche und den östlichen Häusern von Birgitz in kurzer Zeit mit Schutt und Schoder und zwar an manchen Stellen 5–6 Schuh tief überfüllt zu sehen! Man kann sich denken, daß der dadurch verursachte Schaden nicht gering war. Er belief sich nach gerichtlicher Schätzung auf 40,000 fl. Und wie viele Mühe und Anstrengung und wohl auch Geld kostete die beschwerliche Abräumung des Feldes, und die Wiederherstellung der durchbrochenen Mauer? – So ist also dieser Bach für Götzens eine beständig drohende Geisel Gottes, und die Quelle von vielem Elende!“

Auch in den Jahren 1855, 1872, 1875 und 1881 murte der Bach sehr stark. Für den Ausbruch am 28. Oktober 1882 hält ein Zeitungsartikel vom Bote für Tirol und Vorarlberg fest: *„In Götzens ist am 28. Oct. oberhalb des Dorfes der Geroldsbach ausgebrochen und hat mehrere Wiesen 4 bis 5 Fuß tief mit Schotter übermurt und noch größere Flächen überflutet. Die Schutzmauer auf der linken Seite des Baches wurde durchbrochen, das Wasser stürzte in gerader Richtung auf die Häuser des Martin Abenthung, des Josef Leimpold (sic) und das Gemeindehaus los und drang in die ebenerdigen Localitäten ein, so dass die Einrichtung und das Vieh aus denselben an einen sicheren Ort geflüchtet werden mussten. Bei der Abwehr thaten sich ganz besonders die Bewohner von Birgitz hervor. Der Postenführer Josef Fritz rettete aus dem Gemeindehaus die vor Schrecken halbgelähmte 70jährige Pfründnerin Maria Fritz. Der Schaden ist beträchtlich.“*

Nach einem weiteren Ausbruch 1893 liefert uns der Murbuch vom 02. Juni 1908 die meisten Aufzeichnungen. Dabei wurde die Klammenmauer im Bereich der Johannes-



Notwall der Kaiserjäger (1908)

Nepomukkapelle an zwei Stellen durchbrochen. 40 ha Kulturgrund und 20 Häuser wurden Opfer der Wasser- und Geröllmassen. Durch die Ausbruchsstelle führt heute der Götzner Bergweg, davor ging der Weg östlich der Mauer entlang. Das herbeigerufene Militär leistete Erste Hilfe, befreite die verschütteten Häuser und errichtete einen Notwall. „Wir machen einen Ausflug zur Götzner Mure“, war damals im Umland und in Innsbruck öfters zu hören. Der damalige Kooperator Otto Neururer war ein wesentliches Mitglied im gegründeten Hilfskomitee. Spenden aus dem In- und Ausland gingen ein, bis die Brandkatastrophe von Zirl am 21. Juni 1908 das Interesse am Schicksal der Götzner verminderte.

1909 wurde mit dem Bau einer Klause (Talsperre) begonnen, nachdem die Gemeinde bei der Wildbachverbauung um Schutzmaßnahmen angesucht hatte. Kriegsausbruch und Geldmangel verhinderten jahrelang die Umsetzung von Maßnahmen. 1937, 1957 und vor allem 1967 im Bereich der Landesstraßenbrücke trat der Geroldsbach erneut über die Ufer. Mittlerweile wurden zwischen 1950 und 1960 etliche gelungene Begrünungs- und Verbauungsarbeiten umgesetzt und führten 1986/87 zur Umsetzung einer Geschiebestausperre mit 12 m Höhe.

Die Ereignisse zeigen, dass die Geschichte von Götzens und die des Geroldsbachs eng miteinander verbunden sind. Die Ostergasse, die Klammenmauer, die Nepomukkapelle und der jährliche Bittgang um Christi Himmelfahrt zeugen noch heute davon. × *Matthias Reinalter*

GESCHICHTE GESUCHT!

Ortsgeschichtlich interessante Funde, Bilder oder Hinweise wie immer erbeten an das Gemeindeamt oder per E-Mail an gemeinde@goetzens.tirol.gv.at